

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst anlässlich des 10. Todestages  
von Mutter Teresa von Kalkutta  
am 5. September 2007 in München St. Margaret**

Heute vor zehn Jahren starb Mutter Teresa von Kalkutta. Sie ist eine der bedeutendsten Frauen des letzten Jahrhunderts.

Die einfache Ordensfrau hat die Welt bewegt. Womit? Sie hatte nichts. Sie lebte in großer Einfachheit und Armut. Mit einer Stofftasche reiste sie durch die Welt. In dieser Tasche hatten all ihre Habseligkeiten Platz.

Sie war arm, und hat doch viele, unzählig viele reich gemacht, wie es der Apostel Paulus im 2. Brief an die Korinther schreibt: „Wir sind arm und machen doch viele reich; wir haben nichts und haben doch alles“ (2 Kor 6,10).

Womit hat diese arme Frau die Menschen reich gemacht? Mit Liebe. Die Liebe war ihr großer Reichtum, den sie in ihrem Herzen trug und an die Ärmsten der Armen austeilte.

Ihre Liebe hatte eine große Anziehungskraft. Ihre Liebe zündete. Sie entzündete viele junge Frauen, die sich ihr anschlossen, um mit ihr Gottes Liebe zu den Menschen zu tragen. Am 10. September 1946 gründete sie ihre Ordensgemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe. Wir sind dankbar, dass Mutter Teresa ihre Schwestern auch zu uns nach München gesandt hat und diese unter den Armen segensreich wirken.

Mit ihrem Liebeswerk hat Mutter Teresa unzählige Menschen erreicht, Arme, Sterbende, Kranke, Verlassene, Verstoßene, Hungernde, Verzweifelte.

In den letzten Tagen haben uns die verheerenden Brände erschüttert, die in Griechenland und Italien ein Werk der Zerstörung vollführten und viele Menschen in Armut stürzten. Über 50 Menschen sind sogar ums Leben gekommen.

Einen ganz anderen Brand hat Mutter Teresa entfacht, und zwar weltweit. Das Feuer der Liebe hat rund um die Welt unzählige Menschen erfasst. Dieses Feuer hat nicht wie die Brände in Griechenland zerstört, sondern aufgebaut, geheilt, neue Hoffnung entzündet, verarmte Herzen mit Liebe erfüllt und reich gemacht.

Woher hatte Mutter Teresa diese Liebe und die Kraft, auf der ganzen Welt unzählige Feuer der Liebe zu entzünden? Nicht aus sich. Dies hatte sie von Jesus empfangen.

Mit ihm wusste sie sich ganz verbunden. Ohne die tägliche Mitfeier der hl. Messe, ohne die tägliche Kommunion, ohne die tägliche Anbetung des Herrn im Altarsakrament konnte sie nicht leben. Ohne diese Verbindung mit Jesus konnte sie nicht arbeiten. Alles, was sie tat, entsprang dieser Quelle.

Ständig war sie betend bei Jesus, schaute auf ihn und besprach alles mit ihm. Die Gottesmutter war ihre ständige Begleiterin. Nur zum Arbeiten legte sie den Rosenkranz aus der Hand. An der Hand Mariens ging sie zu Jesus und folgte ihm nach.

Eine zentrale Stelle nahm in ihrer Frömmigkeit die Verehrung des Herzens Jesu ein. Sie schaute nicht nur auf das Herz des Herrn, das am Kreuz von der Lanze geöffnet worden ist; durch die Liebe vereinte sie ihr Herz mit dem Herzen Jesu. So wie sein Herz offen steht für die Not der Welt, so sollte auch ihr Herz offen sein für die Ärmsten der Armen. Sie stellte sich Jesus zur Verfügung. Sie wollte ihm dienen und ihm helfen, seine Liebe zu den Menschen zu tragen.

Die Liebe zu Jesus und die Liebe zu den Menschen gehörten für sie untrennbar zusammen. Das ist das Geheimnis ihres Lebens. Weil ihre Liebe zu Jesus so groß war, war auch ihre Liebe zu den Menschen so groß.

In diesen Tagen werden wir durch die Veröffentlichung ihrer geistlichen Aufzeichnungen von einer neuen Seite unterrichtet, die auch zum Geheimnis ihres Lebens gehört und bisher nicht bekannt war. Das ist die Erfahrung der Gottverlassenheit.

1955 schreibt sie in einem Brief an den Erzbischof von Kalkutta, der ihr nahe stand: „Ich fühle tiefe Einsamkeit in meinem Herzen. ... Wie lange wird unser Herr abwesend sein. ... Beten Sie für mich,“ flehte sie ihn geradezu an; „alles in mir ist Eiseskälte. Nur mein blinder Glaube hilft mir durchzuhalten. Alles andere ist für mich tiefe Dunkelheit. ... Ich möchte Gott so sehr lieben, wie er noch nie geliebt worden ist, aber da ist diese schreckliche Leere, dieses Gefühl der Abwesenheit Gottes.“

Fast im Stakkato beschreibt sie mit hingeworfenen Begriffen ihren Seelenzustand: „Widersprüche in meiner Seele – solches Verlangen nach Gott, beinahe schmerzhaft – doch von Gott nicht gewollt – zurückgestoßen – leer – kein Glaube – keine Liebe. Himmel bedeutet nichts – er scheint mir als verlassener Ort – es bringt mir nichts, daran zu denken. Und doch ist da die quälende Sehnsucht nach Gott. Beten Sie, dass Gott die Dunkelheit von meiner Seele fortnimmt – und sei es nur für ein paar Tage.“

Dieser Zustand der seelischen Dunkelheit beschränkte sich nicht auf ein paar Tage, sondern zog sich über Jahre hin.

Die gleiche Erfahrung machte auch ihre Namenspatronin, die hl. Theresia von Lisieux. Auch Johannes vom Kreuz und andere gingen durch die dunkle Nacht der Gottverlassenheit.

Steht dieser Zustand nicht im Widerspruch zur tiefen liebenden Verbundenheit mit Jesus? Nein. Er gehört dazu. Wie erging es denn Jesus am Kreuz? Dort hat Jesus auch die Verlassenheit, die Nacht der Seele durchlitten. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46) schrie Jesus in seiner Todesnot am Kreuz, und doch war der Vater ganz nahe bei ihm, so nahe, dass der Vater im sterbenden Sohn uns seine Liebe zeigte.

Was Mutter Teresa erlebte, war keine Zurückweisung; vielmehr wurde sie ganz tief hinein genommen in das Todesleiden Jesu. Dies bedeutete nicht Gottesferne, auch wenn sie das in ihrem Inneren so erfuhr, sondern besondere Nähe zum gekreuzigten Jesus und tiefste Verbundenheit mit ihm. Edith Stein sagte über Johannes vom Kreuz: „Es sind seine treuesten Freunde, denen er (Jesus) es als letzte Probe ihrer Liebe zumutet.“ Was Mutter Teresa erfahren hat, war eine solche letzte Probe ihrer Liebe.

Der Tod Jesu ist die Quelle des Lebens. Durch sein geöffnetes Herz fließt uns Gottes Liebe zu. Mit dem Herzen Jesu verbunden wurde Mutter Teresa zu einer Botin der Liebe Gottes. Mit ihm verbunden floss Gottes heilende Liebe auch durch ihr Herz und ihre Hände zu den Ärmsten der Armen.

Mutter Teresa ist uns allen Vorbild und Ansporn. Sie helfe uns, dass wir uns wie sie in Liebe mit Jesus verbinden und Gottes heilende Liebe zu den nach Liebe hungernden Menschen tragen.

Amen.